



Fachkonzept

Sozialraum- und Lebensweltorientierung im Rahmen des Sozialraumbudgets

für den
Kreisjugendamtsbereich MYK

Impressum

Kreisverwaltung Mayen-Koblenz
Kinder, Jugend und Familie
Bahnhofstr. 9
56068 Koblenz

Internet: www.mayen-koblenz.de

E-Mail: info@kvmyk.de

Erstellt durch:

Referat: Kinder- und Jugendförderung
Elisabeth Feilzer
Birgit Schutzeich

Stand: April 2021

Inhaltsverzeichnis

1. Präambel	4
2. Rechtliche und fachliche Grundlagen der Sozialraum- und Lebensweltorientierung im Rahmen des Sozialraumbudgets.....	5
2.1 Rechtliche Grundlagen	5
2.2 Fachliche Grundlagen	6
3. Sozialraumanalyse im Einzugsgebiet des KJA MYK.....	10
3.1 Sozialräume im Einzugsgebiet des Kreisjugendamtes MYK	10
3.2 Einrichtungsbezogene Rahmenstrukturen	12
4. Finanzierung des Sozialraumbudgets	13
5. Zielgruppen und Zielsetzung des Konzeptes.....	13
5.1 Zielgruppen des Konzeptes.....	13
5.2 Zielsetzungen des Konzeptes	14
6. Umsetzung des Konzeptes zur Erreichung der Ziele	16
6.1 Umsetzung auf Ebene der Kinder und Familien	16
6.2 Umsetzung auf fachlicher Ebene	17
6.3 Umsetzung auf administrativer Ebene	18
6.4 Umsetzung auf Ebene der Planung	18
7. Methoden.....	20
7.1 Verfahren/Methoden zur Analyse des Sozialraumes und der Lebenswelt der Familien:	20
7.2 Sozialräumliche Methoden in der Arbeit mit Kindern, Familien und Nachbarn der Kindertageseinrichtung.....	23
8. Professionsabgrenzung der Akteure	25
8.1 Professionsabgrenzungen innerhalb der Arbeitsfelder im Kontext Kita.....	25
8.2 Professionsabgrenzung zu verschiedenen Beratungsstellen, Allgemeiner Sozialer Dienst und Familienbildungsstätten.....	26
9. Evaluation/ Qualitätssicherung.....	27
10. Literatur.....	29

1. Präambel

Der Handlungsansatz Sozialraum- und Lebensweltorientierung wurde in den letzten Jahren zum Leitgedanken für die zukunftsfähige Entwicklung sozialer und bildungsbezogener Dienste. Kommunen, Träger und Institutionen in diesen Bereichen müssen sich mit der Frage auseinandersetzen, wie sie sich im sozialräumlichen Umfeld besser öffnen und vernetzen können und welche strategischen Bedarfe und Interessen hierbei relevant werden. Damit einhergehend entsteht die Aufgabe, den Sozialraum zu analysieren und darauf abgestimmte Konzepte zu entwickeln und diese wirksam umzusetzen.

Die Fokussierung auf die Unterstützung von Familien mit Kleinkindern trägt den Erkenntnissen von Kosten-Nutzen-Analysen Rechnung, dass über die Stärkung von Prävention Folgekosten für spätere Behandlungs- und Unterstützungsbedarfe entgegengewirkt werden kann. So zeigt Heckman anhand frühkindlicher Programme, dass sich Frühe Förderung und Hilfsangebote auch ökonomisch lohnen. Die höchste Rendite wird dann erzielt, wenn kind- und familienunterstützende Programme weit vor dem Schuleintritt angesiedelt sind. Der „return on investment“ ist umso größer je früher die Unterstützung einsetzt.¹

Kindertagesstätten, die ursprünglich ausschließlich für die Betreuung der Kinder, vornehmlich während der Erwerbstätigkeit der Eltern zuständig waren, unterliegen einem rasanten Wandel. Sie sind zunehmend Orte der frühkindlichen Bildung und Erziehung von Kindern sowie Familienzentren² für die ganze Familie in der Dorfgemeinschaft/ im Stadtteil. Dabei geht es um die Beteiligung und Mitwirkung der Eltern und Großeltern – sowohl als soziales Umfeld der Kinder, als auch zur Unterstützung der Bildungsprozesse der Kinder durch die Familien. Eltern werden als Partner der Erziehungsprozesse in die alltägliche Arbeit der Kindertageseinrichtung einbezogen. Aber auch Bewohner des Dorfes/Stadtteils geraten häufiger in den Blick: als soziales Umfeld der Familien, als potenzielle Ressource für die Arbeit mit Kindern und Familien sowie als aktive GestalterInnen ihres Sozialraumes. So ist bereits an einigen Orten in Rheinland-Pfalz und in ganz Deutschland zu beobachten, dass Kindertagesstätten (Kitas) neben der sozialpädagogischen Arbeit mit den Kindern zusätzliche Angebote an Eltern, Familien und Bewohner der Nachbarschaft/Gemeinde richten. Dies sind Angebote der Familienbildung und Elternberatung, Selbsthilfegruppen, Elterncafés, etc. Diese Entwicklung zeigt: Kindertageseinrichtungen öffnen sich gegenüber Eltern, Familien und der Dorfgemeinschaft/ dem Stadtteil. Sie werden zu „Kitas im Sozialen Raum“.³

Diese Entwicklung zur sozialräumlich ausgerichteten Kindertagesstätte gilt es nun zu unterstützen und voranzutreiben. Der ursprünglich überschaubare Bereich der Kinderbetreuung wird nun durch die Einbeziehung anderer Generationen hochkomplex. Diese Aufgaben in dem neuen Terrain gilt es mit einem sozialräumlichen Blick zu meistern. Diesen Blick zu erlernen und umzusetzen ist Aufgabe der heutigen Kitas. Dabei werden sie angeleitet und unterstützt durch Kita-SozialarbeiterInnen.⁴

Unter diesem Blickwinkel gilt es zu ermitteln, welche homogenen und heterogenen Sozialräume im Zuständigkeitsbereich des Kreisjugendamtes Mayen-Koblenz (KJA

¹ Vgl. Ziegenhain U. u. a. 2010, S. 35 ff.

² Familienzentren „sind jene Einrichtungen, die in einem sozialen Umfeld passgenaue unterstützende und bildungsförderliche Angebote für Kinder und ihre Familien bereithalten, vermitteln oder bündeln“ (aus dem Positionspapier des Bundesverbandes für Familienzentren e. V.).

³ Vgl. Blankenburg N./ Rätz-Heinisch R.: in Deinet U. (2009): VS Verlag für Sozialwissenschaften, S.165

⁴ Vgl. Blankenburg N./ Rätz-Heinisch R.: in Deinet U. (2009): VS Verlag für Sozialwissenschaften, S.165

MYK) vorliegen, welche strategischen Bedarfe die Dörfer und Städte sowie die individuellen Familien haben. Darüber hinaus gilt es in diesem Konzept Ziele, Methoden und Indikatoren zu verankern, um die Bedarfe von Kindern und ihren Familien aufzugreifen und ihnen nötige Hilfen zur Selbsthilfe zu bieten.

Die Kita-Sozialarbeit im Zuständigkeitsbereich KJA MYK ist ein Angebot der Sozialraum- und Lebensweltorientierung, das zum einen die Kinder und ihre Familien in ihrer Lebenswelt sowie die pädagogischen Fachkräfte in ihrer sozialräumlichen Arbeit unterstützt. Eltern werden unterstützt, ihre Erziehungsverantwortung wahrzunehmen und ihren Kindern gute Entwicklungschancen bieten zu können. Dazu ist es notwendig, dass bei allen Angeboten der Kinder- und Jugendhilfe darauf geachtet wird, dass Eltern bei der Angebotsgestaltung ressourcen- und subjektorientiert eingebunden werden. Dies geschieht durch die Weiterentwicklung der Kindertagesstätten zu Familienzentren, die Stärkung von Familienbildung in Kindertageseinrichtungen. Durch den niedrigschwelligen Charakter bietet die Kita-Sozialarbeit die Möglichkeit, schon frühzeitig und präventiv auf Herausforderungen im Leben eines Kindes und seiner Familie einzugehen. Das Sozialraumbudget, welches für die Finanzierung von Kita-Sozialarbeit eingesetzt wird, trägt wesentlich zur Chancengleichheit bei. Über diesen Weg soll eine landkreisweite Versorgungs- und Unterstützungsstruktur für Familien aufgebaut werden.

2. Rechtliche und fachliche Grundlagen der Sozialraum- und Lebensweltorientierung im Rahmen des Sozialraumbudgets

2.1 Rechtliche Grundlagen

Sozialraum- und Lebensweltorientierung stellen zentrale Prinzipien der Jugendhilfe und somit auch der Arbeit in Kindertagesstätten dar, die sich mit ihrem Angebot pädagogisch und organisatorisch an den Bedürfnissen von Kindern und ihren Familien orientieren und mit den Erziehungsberechtigten und anderen Einrichtungen im Sozialraum zusammenarbeiten sollen (vgl. § 22a SGB VIII).

Kita-Sozialarbeit ist ein sozialpädagogisches Angebot der Jugendhilfe nach SGB VIII. Gemäß § 1 SGB VIII trägt die Sozialarbeit in Kitas zur Verwirklichung des Rechts der Kinder bei, diese in ihrer „Entwicklung und Erziehung zu eigenverantwortlichen und gemeinschaftsfähigen Persönlichkeiten“ zu fördern. Die Jugendhilfe hat nach § 1 SGB VIII den Auftrag, dazu beizutragen, Benachteiligungen zu vermeiden oder abzubauen und Eltern und andere Erziehungsberechtigte bei der Erziehung zu beraten und zu unterstützen. Die Jugendhilfe soll dazu beitragen, positive Lebensbedingungen für junge Menschen und ihre Familien sowie eine kinder- und familienfreundliche Umwelt zu erhalten und zu schaffen. Somit stellt die Kita-Sozialarbeit eine erweiterte Aufgabe des Jugendamtes dar.

Die Kita-Sozialarbeit nimmt Kinder und ihre Eltern⁵ in den Fokus – zu einem frühen Zeitpunkt, so dass sich Probleme meist noch nicht verfestigt haben, welche im späteren Verlauf nur im Rahmen der Hilfen zur Erziehung gelöst werden könnten. Entsprechend des § 16 SGB VIII arbeiten die Kita-SozialarbeiterInnen, um niedrigschwellig und präventiv Angebote für Kinder und ihre Eltern zur Vermeidung von Er-

⁵ Zur besseren Lesbarkeit wird in diesem Text von Eltern gesprochen. Gemeint sind damit alle Erziehungsberechtigten des Kindes.

ziehungsschwierigkeiten und zur Verbesserung der erzieherischen Kompetenz der Erwachsenen anzubieten.

Kita-Sozialarbeit hat das Ziel, soziale Benachteiligungen zu vermeiden bzw. auszugleichen. Nach §13 SGB VIII zielt sie auf junge Menschen, die „zum Ausgleich sozialer Benachteiligungen oder zur Überwindung individueller Beeinträchtigungen auf Unterstützung angewiesen sind“. Somit kann Kita-Sozialarbeit einen wichtigen Beitrag zur Umsetzung von Inklusion leisten.

Das rheinland-pfälzische Landesgesetz über die Weiterentwicklung der Erziehung, Bildung und Betreuung von Kindern in Tageseinrichtungen und in Kindertagespflege (KitaG) regelt erstmalig im § 25 Abs. 5 KitaG ein Sozialraumbudget, das ermöglicht, über die personelle Grundausstattung nach §§ 21 und 22 hinausgehende personelle Bedarfe abzudecken, die in Tageseinrichtungen aufgrund ihrer sozialräumlichen Situation oder anderer besonderer Bedarfe entstehen können. Die örtlichen Träger der öffentlichen Jugendhilfe erhalten zusätzliche Möglichkeiten, um auf sozialraumbedingte Bedarfe zu reagieren und die Qualität in den Kindertageseinrichtungen weiter zu stärken. Diese Gelder dürfen ausschließlich für Personalkosten und nicht für Sachkosten verwendet werden. Der Einsatz von Kita-SozialarbeiterInnen kann somit aus dem Sozialraumbudget finanziert werden.

Der Nachweis der Mittelverwendung erfolgt durch das jährliche Monitoring des Landes. Eine Evaluation der qualitativen Verwendung sowie der Umsetzung des Konzeptes erfolgt im Zeitraum 2021 – 2028.

2.2 Fachliche Grundlagen

Definitionen:

Sozialraum wird in diesem Konzept definiert als ein regional eingrenzbare Gebiet mit darin lebenden Menschen, deren Beziehungen, Interaktionen und Vernetzungen sowie einer entsprechend zu erreichenden Infrastruktur.⁶

Der Begriff *Lebenswelt* betrachtet die subjektive Perspektive – die Lebenswelt des Einzelnen und seiner Familie.⁷

Kindertagesstätten erkunden und analysieren den Sozialraum, in dem sie sich befinden, sowie die Lebenswelt der in diesem Sozialraum lebenden Kinder und Familien. Sie leisten einen entsprechend notwendigen Transfer und orientieren sich in der Gestaltung ihres Angebotes daran. Gleichzeitig gestalten sie wiederum den Sozialraum und die Lebenswelt der darin lebenden Kinder und Familien mit.

Die *Kita-Sozialarbeit* stellt einen zusätzlichen Arbeitsbereich innerhalb der Kindertageseinrichtung dar. Sie ergänzt den Bildungs- und Erziehungsauftrag der Kita durch sozialpädagogische Angebote und Methoden. Kita-SozialarbeiterInnen haben einen eigenen Auftrag und werden nicht regulär im Gruppendienst eingesetzt. Sie sind Ansprechpartner für Eltern, Kinder und pädagogische Fachkräfte für Themen, die die Entwicklung, Bildung und Erziehung der Kinder, als auch die sozialpädagogische Arbeit mit den Kindern und deren Familien betreffen. Kita-Sozialarbeit unterstützt den Aufbau eines bedarfsgerechten Netzwerkes von Beratungs-, Begegnungs- und Unterstützungsangebote im Sozialraum der Kita. Sie kann die Umsetzung der Hilfen zur Erziehung fördern. Kita-Sozialarbeit ist im Konzept der jeweiligen Kitas verankert.

⁶ Vgl. Kobelt Neuhaus D./Refle G. (2013): Weiterbildungsinitiative Frühpädagogische Fachkräfte (WIFF) Expertise, S. 11

⁷ Vgl. Noack M. (2019): Potenziale des Sozialraumkonzeptes

Zielsetzung der Sozialraum- und Lebensweltorientierung:

Unter der Zielsetzung und Wolfgang Hintes Leitidee „Vom Fall zum Feld“⁸ soll eine Individualisierung und Therapeutisierung von Problemlagen überwunden werden und die Potentiale lokaler Nahräume in sozialräumliches Handeln und Angebote mit eingebunden werden. Soziale Probleme und ihre Bewältigung oder Verhinderung werden nicht als individualisierte Aufgabe der einzelnen Familie betrachtet, sondern als Aufgabe, die im sozialen und lokalen Nahraum mit vielen Beteiligten gestaltet werden soll. Der Blick wird unter einer sozialräumlichen Perspektive erweitert: Weg von dem Einzelfall hin zu den komplexen Lebenssituationen und Lebenswelten von Kindern und deren umgebenden räumlichen Bezügen und gesellschaftlicher Eingebundenheit. Sozialraumorientierung umfasst die detaillierte Wahrnehmung der Kinder bei ihren alltäglichen Tätigkeiten, mit denen sie sich selbst aktiv ihre sozialräumliche Umwelt aneignen. In dieser tätigen Auseinandersetzung der Kinder finden bedeutende Entwicklungs- und Erkenntnisprozesse statt, die im Wesentlichen davon abhängen, welche Aneignungs- und Entfaltungsoptionen bzw. Einschränkungen und Behinderungen ihnen ihre Familie und die sozialräumliche Umwelt bietet. Gelingt es, die Familien und die Bewohner des Dorfes/Stadtteils in die Arbeit der Kita einzubeziehen, können dadurch Synergieeffekte für die Arbeit mit den Kindern und Familien entstehen. Es können Bildungsprozesse bei den Eltern/Familien angeregt und persönliche sowie soziale Ressourcen erkannt und gestärkt werden.⁹ Durch die räumliche Öffnung werden zivilgesellschaftliche und nachbarschaftliche Potenziale ermöglicht, die sonst nicht zur Verfügung stehen würden. Die professionelle Tätigkeit der Kita-SozialarbeiterInnen und pädagogischen Fachkräfte der Kita kann unterstützt, ergänzt und erweitert werden.

Durch eine ressourcenorientierte Haltung (Was möchte das Kind/ die Familie und sein/ ihr Umfeld?) und einer Subjektorientierung (Welche Potenziale hat die Familie, wie kann sie diese erreichen?) sollen Möglichkeiten erschlossen werden, die durch defizitorientierte Haltungen und Belehrungen nicht erreicht werden würden.¹⁰

Sozialraumorientierung strebt neben der **fallspezifischen Arbeit** (Einzelfallhilfe, d. h. niedrigschwellige Beratung und Unterstützung von Eltern) das breitere Ziel an, **fallübergreifend** (Vernetzung der Familien zur Stärkung des Selbsthilfepotentials) und **fallunspezifisch** (Vernetzung mit Institutionen des Sozialraums) zu arbeiten.¹¹

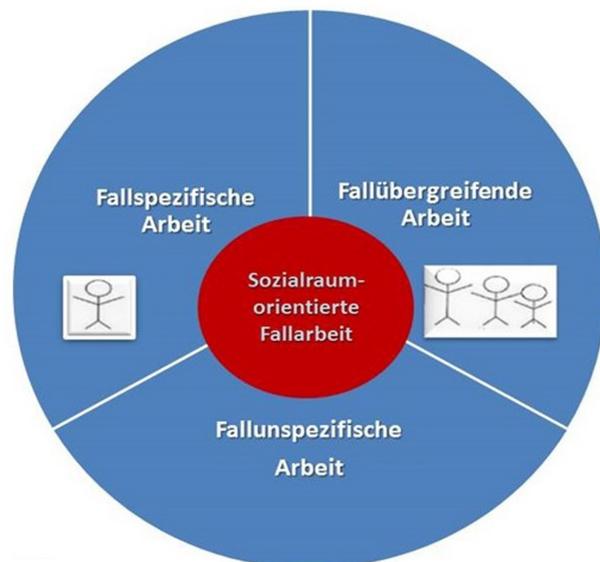


Abbildung: Sozialraumorientierung (Noack M., 2019)

Das Ziel dieser Sozialraum- und Lebensweltorientierung ist, präventiv Problemlagen vorzubeugen und mögliche soziale Probleme zu minimieren. Dies setzt an einer so-

⁸ Vgl. Herrmann H. (2019): Verlag W. Kohlhammer, S. 11

⁹ Vgl. Blankenburg N./ Rätz-Heinisch R.: in Deinet U. (2009): Verlag für Sozialwissenschaften, S.166 ff.

¹⁰ Vgl. Spatscheck C. / Wolf-Ostermann K (2016): Verlag Barbara Budrich, S.17

¹¹ Vgl. Noack M. (2019): Potenziale des Sozialraumkonzepts

zialstrukturell und Gemeinwesen¹² bezogenen Ebene an, die über den Einzelfall hinausreicht.

Nach diesem Sozialraum- und Lebensweltansatz sollen:

- *Ressourcen der Kinder und Familien* im Kontext sozialer Netzwerke, lokaler Nachbarschaften und lokaler Zusammenschlüsse identifiziert und erschlossen werden,
- *kleinräumige Unterstützungssysteme* und *Bindungsstrukturen* (re-)aktiviert und soziale Netzwerke mobilisiert werden,
- die *NutzerInnen* in den Mittelpunkt gestellt werden, um weitere Potenziale zu erschließen,
- verkrustete *institutionelle Strukturen* aufgebrochen und effektivere Formen der Zusammenarbeit zwischen den verschiedenen AkteurInnen entwickelt werden,
- konkrete sozialpolitische *Mitgestaltung* realisiert werden, um bessere Angebote zu verwirklichen.¹³

Um diese Ziele zu erreichen, wird auf verschiedenen Ebenen gearbeitet:

- Die *persönliche Ebene* der Kinder und Familien der Kita: Hier wird Sozialraumorientierung als Gestaltung von Lern- und Erfahrungsfeldern für subjektive Aneignungs-, Lern- und Partizipationsprozesse für die AdressatInnen verstanden.
- Die *fachliche Ebene* der Kita-SozialarbeiterInnen und der Kindertageseinrichtungen: Hier wird Sozialraumorientierung als ein Arbeitsprinzip der kleinräumigen Nejustierung fachlichen Handelns zur Verbesserung der Angebote der Kindertagesstätten begriffen.¹⁴
- Die *administrative Ebene* des Kreisjugendamtes (KJA MYK): Hier wird Sozialraumorientierung als administrativ begründete Hinwendung zu Stadtteilen und Dörfern mit besonderem sozialstrukturellem Entwicklungsbedarf gefasst. Es geht ebenfalls um eine Vernetzung mit vorhandenen Angeboten und Diensten.¹⁵
- Die *Ebene der Planung*: Sozialraumorientierung wird als Fachkonzept zur besseren Entwicklung und Steuerung von Angeboten sowie zur Gestaltung von Lebenswelten und Arrangements in Wohngebieten betrachtet.¹⁶

¹² Becker bestimmt den Begriff des *Gemeinwesens* „als Sammelbegriff für Gemeinden, Stadtteile, Quartiere und Nachbarschaften (...), die sich als soziales und räumliches Lebensumfeld von Menschen beschreiben lassen“ (Becker zit. in: Herrmann H. (2019); Verlag W. Kohlhammer, S.40

¹³ Vgl. Kessl F. /Reutlinger C. (2010): Verlag für Sozialwissenschaften, S.41

¹⁴ Vgl. Kessl F. /Reutlinger C. (2010): Verlag für Sozialwissenschaften, S.42

¹⁵ Vgl. Kessl F. /Reutlinger C. (2010): Verlag für Sozialwissenschaften, S.15

¹⁶ Vgl. Hinte W. (2006): Verlag für Sozialwissenschaften, S.8f.

Handlungsprinzipien der Kita-SozialarbeiterInnen und Kindertageseinrichtungen bei der Umsetzung der Sozialraum- und Lebensweltorientierung:

- Ansetzen am *Willen* und Wahrung der *Interessensorientierung*: Ausgangspunkt aller Beratungen, Angebote und Hilfestellungen sind immer der Wille und die Interessen der betroffenen Familien. Insofern soll sich methodisches Handeln nicht verkürzt an den Wünschen der pädagogischen Fachkräfte oder vorschnell an den von ihnen definierten „Bedarfen“ orientieren, sondern die langfristigen Interessen der Betroffenen in den Vordergrund stellen.
- *Selbsthilfekräfte und Eigeninitiative* zulassen und fördern: Beim sozialraum- und lebensweltorientierten Handeln soll die Aktivierung der eigenen Kräfte der Familien einen grundsätzlichen Vorrang vor betreuender Tätigkeit haben.
- *Ressourcenorientierung*: Statt einer pessimistischen und ggf. auch schuldbehafteten Defizitorientierung werden bei der Gestaltung von Hilfen die personalen und die im sozialräumlichen Umfeld verfügbaren Ressourcen zur zentralen Grundlage gemacht.
- *Zielgruppen- und bereichsübergreifende Orientierung*: Als Vorrang vor bürokratisch organisierten Hilfeformen sollen die Angebote der Kita-SozialarbeiterInnen zielgruppen- und bereichsübergreifend vor Ort angelegt werden. Der/die Kita-SozialarbeiterIn in der individuellen Kindertageseinrichtung ermittelt konkrete Bedarfe der Kinder und Familien und hat Einblick in vorhandene Unterstützungsstrukturen im Nahraum sowie im landkreisweiten Umfeld.
- *Kooperation und Koordination verschiedener Angebote*: Eine zentrale Aufgabe für eine sozialräumliche Arbeit ist die Vernetzung und Integration der verschiedenen Dienste und Beteiligten in einer auf die Fallsituation bezogenen Form. Die Fachkraft ist bereichsübergreifend vernetzt und kann hier notwendige Informationen nutzen und ggf. an weitere Fachdienste vermitteln (z. B. Familienbildungsstätte, Fachstelle Frühe Hilfen, Erziehungs-, Sucht- oder Schuldnerberatung, Allgemeiner Sozialer Dienst (ASD), Kinderschutzdienst, Einzelfallhilfe/ Einzelintegration nach BTHG/ SGB IX, etc.). Anstatt „Hilfen von der Stange“ sollen individuelle „Maßanzüge“ erstellt werden, die im kooperativen Verbund von Fachkräften und Institutionen entstehen.
- *Prozesse der Aneignung erkennen, fördern und ermöglichen*: Grundlegend ist die Annahme, dass Individuen ein erhebliches Interesse haben, sich die soziale und materielle Umwelt zur persönlichen Entwicklung und Lebensbewältigung aktiv anzueignen und das soziale Zusammenleben in diesen Räumen aktiv zu gestalten. Das Prinzip der Partizipation (größtmögliche Teilhabe und umfassende Mitverantwortung) bietet wertvolle Potentiale und Lernfelder, welche von den Kita-SozialarbeiterInnen gezielt gefördert und genutzt werden können. Sozialräumliches Arbeiten bedeutet hier, die Lebenswelt der Kinder und Familien zunächst genauer zu betrachten, zu verstehen und, daran anknüpfend, Aneignungsräume zu schaffen, die noch nicht fertig arrangiert sind, sondern entlang der Interessen und Lebenslagen der AdressatInnen gestaltbar bleiben. Aneignungsprozesse sind für die persönliche Entwicklung, die Befähigung, Motivation und Selbstwirksamkeitserfahrung der Kinder und Familienmitglieder besonders förderlich.¹⁷

¹⁷ Vgl. Spatscheck C./ Wolf-Ostermann K (2016): Verlag Barbara Budrich; S. 15 f.

3. Sozialraumanalyse im Einzugsgebiet des KJA MYK

3.1 Sozialräume im Einzugsgebiet des Kreisjugendamtes MYK

Mit dem quantitativen Verfahren der sozialstatistischen Sekundäranalyse, zur Erfassung objektiver Lebensbedingungen und deren Effekte auf die Kinder und Familien sowie dem qualitativen Verfahren der Befragung von Schlüsselpersonen (Kitaleitungskräfte, Zusatzkräfte Sprachkitas, Bürgermeister, Jugendhilfeplaner, Kita-Bedarfsplanerin, Kita-FachberaterInnen) wurde der Lebens- und Sozialraum im Einzugsgebiet des KJA MYK analysiert.



Der Landkreis Mayen-Koblenz besteht insgesamt aus 87 Gemeinden und hat eine Fläche von 81.721,57 Hektar. Die Landwirtschaftliche Fläche beträgt 48,6 % der Gesamtfläche, die Waldfläche 31,2 %, die Wasserfläche 1,8 %. 16,9 % des 817 Quadratkilometer großen Kreises sind Siedlungs- und Verkehrsflächen.

Mayen-Koblenz ist mit rund 210.000 Einwohnern der bevölkerungsreichste Landkreis in Rheinland-Pfalz. Die einwohnerstärkste Verbandsgemeinde ist die Verbandsgemeinde Weißenthurm mit rund 32.850 Einwohnern. Kleinste Ortsgemeinde ist Lind in der Verbandsgemeinde Vordereifel mit 55 Einwohnern. Zum 31.12.2019 waren die Einwohnerzahlen im Landkreis Mayen-Koblenz auf 214.434 Einwohnerinnen und Einwohner gestiegen. Im Vergleich zum Vorjahr entspricht dies einem Zuwachs von 175 Personen. Die Bevölkerungszahl ist damit bereits im sechsten Jahr in Folge gestiegen. Der Anteil der ausländischen Einwohner lag im Jahr 2019 bei 17.797 Personen (8,3 %), davon waren 11.920 mit europäischer Herkunft. Im Vorjahr betrug der Anteil der ausländischen Bevölkerung im Landkreis 7,9 %¹⁸.

Auch im Landkreis Mayen-Koblenz macht sich der Demografische Wandel bemerkbar. Dies zeigt ein Blick auf die Bevölkerungspyramide. Dominierten vor wenigen Jahrzehnten noch die jüngeren Jahrgänge die Verteilung, so sind es heute die 50- bis 70-Jährigen. Hier gibt es nur marginale Abweichungen zwischen Rheinland-Pfalz und dem Landkreis Mayen-Koblenz. Der Anteil der Kinder von 0-6 Jahren lag im Jahr 2019 bei 5,7 % und der Anteil der Kinder und Jugendlichen im Alter von 6-16 Jahren betrug 8,9 %¹⁹.

Die Auswertung der Daten aus der quantitativen Sozialraumanalyse (z. B. soziodemografische Merkmale, Anteile an unter 7jährigen insgesamt sowie Anteil an unter 7jährigen SGB II Empfängern im Sozialraum, Entfernung zu den Beratungsstellen und Familienbildungsangeboten, etc.) sowie der qualitativen Lebenswelt- und Sozialraumanalyse zeigen, dass es sich beim Zuständigkeitsbereich des Kreisjugendamtes Mayen-Koblenz um einen eher ländlichen Flächenlandkreis mit einer großen Anzahl

¹⁸ Quelle: Statistisches Landesamt RLP

¹⁹ Quelle: Statistisches Landesamt RLP

an Dörfern und vereinzelt Kleinstädten²⁰ handelt. Zum Einzugsbereich zählen sieben Verbandsgemeinden unterschiedlicher Größe und eine verbandsfreie Stadt Bendorf. Die zwei großen kreisangehörigen Städte Andernach und Mayen haben ein eigenes Jugendamt und zählen somit nicht zum Zuständigkeitsbereich des Kreisjugendamtes Mayen-Koblenz.

Derzeit gibt es im Zuständigkeitsbereich des Kreisjugendamtes Mayen-Koblenz 99 Kindertagesstätten in freier und kommunaler Trägerschaft mit rund 8.000 Betreuungsplätzen. Sie sind in den meisten Gemeinden und Stadtteilen vor Ort angesiedelt. Es gibt flächendeckend einen stetigen bedarfsgerechten Ausbau der Kindertageseinrichtungen. Das Kinderbetreuungsangebot in Kitas wird ergänzt mit einem Angebot der Kindertagespflege, das beispielsweise viele Alleinerziehende und Eltern nutzen, die außerhalb der Öffnungszeiten der Kitas und am Wochenende arbeiten.

Gesellschaftliche Rahmenbedingungen, die ein traditionelles Familienbild widerspiegeln, sind heute in vielen Familien nicht mehr klassisch vorhanden. Neue Familienkonstellationen, z. B. Patchwork-Familien, Alleinerziehende, Regenbogenfamilien und andere Formen zeigen sich in allen Kommunen des Zuständigkeitsbereichs. Darüber hinaus sind oftmals beide Elternteile berufstätig und somit auf ein Netzwerk der Kinderbetreuung außerhalb der Familie angewiesen.

Finanzielle Nöte und drohende Armut sind bedeutsame Belastungen, die einige Kinder in ihrer Familie erleben und die eine Chancengleichheit der Kinder erschweren. Die quantitative Sozialraumanalyse ergab, dass im Zuständigkeitsbereich des Kreisjugendamtes Mayen-Koblenz zum Erhebungszeitpunkt 811 Kinder unter 7 Jahren Leistungen nach SGB II empfangen. Diese belastenden Bedarfe sind in einigen identifizierten Kommunen höher als in anderen und erfordern somit einen erhöhten Bedarf an niederschwelliger Begleitung.

Kinder und Familien können im Alltag zusätzlich belastet sein durch familiäre Konflikte, psychische Belastungen und Suchtproblematik, kulturelle Barrieren durch Migrationshintergrund, prekäre Wohnsituation, mangelnde Förderung in bildungsfernen Familien sowie durch erhöhte Bürokratie.

Bewohner aus allen Dorf- und Stadtgebieten im Einzugsbereich des Kreisjugendamtes Mayen-Koblenz müssen Fahrwege zurücklegen, um die verschiedenen Beratungsangebote in den Städten Andernach, Mayen und Koblenz aufsuchen zu können. Familien aus benachteiligten sozialen Verhältnissen verfügen häufig nur über eingeschränkte Mobilität, was eine Inanspruchnahme von zentralen Beratungsstellen erschwert. Des Weiteren besteht gerade bei bildungsfernen oder bei problembelasteten Familien eine allgemeine Hemmschwelle, Beratung von einer Institution wie dem Kreisjugendamt oder einer konfessionellen Beratungsstelle für sich und die eigenen Kinder einzufordern. Ziel ist es daher, durch schnelle unbürokratische Beratung, niederschwellige Begleitung und Hilfen vor Ort - in den jeweiligen Sozialräumen - Familien zu unterstützen, entstehende Krisen und familiäre Eskalationen zu meistern oder gar präventiv zu verhindern. Die Kindertagesstätten sind ideal, um als Familienzentrum zur lebensnahen Kommunikations- und Nachbarschaftsbegegnung ausgebaut zu werden.

In den Sozialräumen des Zuständigkeitsbereichs gibt es sowohl homogene als auch heterogene Handlungsbedarfe, Herausforderungen und unterstützende Möglichkeiten. Sozialraumorientierung benötigt klare, abgestimmte und förderliche Strukturen. Dies bedeutet adäquate Förder-, Kooperations- und Teamstrukturen sowie Weiter-

²⁰ Kleinstadt ist in Deutschland ein Ausdruck für die Klassifikation einer Stadt nach Einwohnern – laut Definition von 1987 mindestens 5.000 und unter 20.000 Einwohnern.

entwicklung einer förderlichen Haltung bei allen Beteiligten. Nicht alle sozialen und bildungsbezogenen Aufgaben lassen sich auf rein örtlicher Ebene lösen. Um sogenannte „Raumfallen“ zu verhindern sind übergreifende Strukturen wichtig. Wenn Probleme nahräumlich nicht gelöst werden können, ihre Auswirkungen dort aber sehr wohl vorhanden sind, ist eine überörtliche Vernetzungsstruktur auf Ebene der Verbandsgemeinden oder des Landkreises bedeutsam²¹. Daher sind Vernetzung und Koordination der Fachkräfte auf Ebene des gesamten Zuständigkeitsbereiches wichtig, um die konzeptionellen Ziele anzustreben, die Aufgaben qualitativ, effektiv und effizient auszuführen. Diese Leitungs- und Koordinierungsstelle Sozialraum ist beim KJA MYK als Anstellungsträger angesiedelt. Der Fokus der Steuerung, Vernetzung und Koordination liegt im sozialpädagogischen Bereich.

3.2 Einrichtungsbezogene Rahmenstrukturen

Im Einzugsgebiet des Zuständigkeitsbereichs des Kreisjugendamtes bestehen derzeit insgesamt 99 Kindertagesstätten in freier und kommunaler Trägerschaft. Das vorliegende Konzept gilt für alle derzeitigen und zukünftigen Kindertageseinrichtungen in diesem Bereich, die in der Bedarfsplanung des Kreisjugendamtes aufgenommen sind. In allen Einrichtungen gilt es, die Entwicklung zur sozialräumlich ausgerichteten Kindertagesstätte anzustreben. Zur Unterstützung dieser komplexen Aufgabe wird in Rheinland-Pfalz das Sozialraumbudget zu Verfügung gestellt, um somit die Kita-Sozialarbeit zu finanzieren.

Die bei den kommunalen und freien Trägern angestellten Kita-SozialarbeiterInnen sind zeitanteilig den einzelnen Kitas zuzuordnen. Das Budget wird aufgrund des KitaG den einzelnen Kitas zugewiesen. Es erfolgt eine Refinanzierung der kommunalen und freien Anstellungsträger über das zugewiesene Budget der Kitas.

Es wird eine Kooperationsvereinbarung mit den Anstellungsträgern der Kita-Sozialarbeit abgeschlossen. Je nach Höhe der im Bedarfsplan festgelegten Betreuungsplätze der Institution werden die Zeiteile der jeweiligen Kita-SozialarbeiterInnen pro Kita berechnet.

Nach § 25 Abs.5 KitaG kann das Sozialraumbudget in Anspruch genommen werden, wenn zwei Indikatoren erfüllt sind:

- *Kitas ohne unmittelbare Zugangsmöglichkeiten zu Beratungs- und Familienbildungsangeboten.* Das sind im Zuständigkeitsbereich des KJA MYK alle Kindertagesstätten, da die Familien aus allen Dorf- und Stadtgebieten Fahrwege zurücklegen müssen, um die Beratungs- und Familienbildungsangebote in den Städten Andernach, Mayen und Koblenz aufsuchen zu können. In einer eher ländlich geprägten Region ist auch der Ausbau des öffentlichen Nahverkehrs lückenhaft, so dass die Hin- und Rückwege sowie der damit verbundene organisatorische Aufwand viele Familien abschrecken.
- *Kitas in Wohngebieten mit besonderem sozialstrukturellem Entwicklungsbedarf.* Damit gemeint sind alle Wohngebiete im Zuständigkeitsbereich, mit erhöhten Anteilen an unter 7jährigen insgesamt sowie an unter 7jährigen SGB II Empfängern.

²¹ Vgl. Spatscheck C./ Wolf-Ostermann K (2016): Verlag Barbara Budrich; S.18 f.

4. Finanzierung des Sozialraumbudgets

Das Sozialraumbudget wird finanziert aus 60 % Landesmitteln + 40 % Kreismitteln. Eingeplant ist eine jährliche Dynamisierung von 2,5 %. Finanziert werden ausschließlich Personalkosten.

Budgetverteilung entsprechend genehmigter Platzzahl nach Betriebserlaubnis

Das Sozialraumbudget wird als Sockelbetrag ausgezahlt, der ggf. aufgestockt wird, wenn ein sozialstruktureller Mehrbedarf bei der Sozialraumanalyse des KJA MYK ermittelt wurde.

Sockelbetrag:

Da alle Kindertagesstätten im Zuständigkeitsbereich des KJA MYK keine unmittelbaren Zugangsmöglichkeiten zu Beratungs- und Familienbildungsangeboten haben und somit den ersten Indikator erfüllen, werden 2/3 des Budgets in einem Sockelbetrag für alle Kindertagesstätten des Zuständigkeitsbereichs ausgezahlt.

Sozialstruktureller Mehrbedarf: Kitas in Wohngebieten mit besonderem sozialstrukturellem Entwicklungsbedarf

Kindertageseinrichtungen in allen Wohngebieten im Zuständigkeitsbereich, mit erhöhten Anteilen an unter 7jährigen insgesamt sowie an unter 7jährigen SGB II Empfängern erhalten eine Aufstockung des Sockelbetrages. Das bedeutet 1/3 des Budgets wird zusätzlich für Kitas in Wohngebieten mit besonderem sozialstrukturellem Entwicklungsbedarf ausgezahlt.

Nach Auswertung der Daten erfolgt diese Aufstockung, aufgrund sozialstrukturellen Mehrbedarfs, in 15 Kommunen mit insgesamt 34 Kindertageseinrichtungen. Konkrete Ausführungen hierzu sind dem Finanzierungskonzept zu entnehmen.

5. Zielgruppen und Zielsetzung des Konzeptes

Das Sozialraumbudget wird zur sozialraum- und lebensweltorientierten Kita-Sozialarbeit verwendet und zielt darauf, dass Familien multiprofessionelle Unterstützungsleistungen erhalten. In der Zukunft sollen sich die Kitas zu Familienzentren entwickeln.

5.1 Zielgruppen des Konzeptes

- Auf der **persönlichen Ebene** sind es die Kinder und Familien der Kita.
- Auf der **fachlichen Ebene** sind es die Kita-SozialarbeiterInnen und die pädagogischen Fachkräfte der Kita.
- Auf der **administrativen Ebene** sind es zum einen die Kindertageseinrichtungen mit ihren Trägern, die Anstellungsträger der Kita-SozialarbeiterInnen und zum anderen das KJA MYK.
- Auf der **Ebene der Planung** sind es zum einen die Kita mit den Akteuren in ihrem Sozialraum und zum anderen das KJA MYK mit den freien und kommunalen Trägern und ihren Kitas, den Fachberatungen und den politischen Gremien im Kreis.

5.2 Zielsetzungen des Konzeptes

Die Zielsetzungen beziehen sich auf die zuvor genannten Arbeitsebenen.

Zielsetzung der persönlichen Ebene der Kinder und Familien der Kita

a) Zielsetzungen für die Zielgruppe Kinder

- Individuelle Unterstützung der Kinder in ihrer Entwicklung, insbesondere der Kinder mit Verhaltensauffälligkeiten, mit Beeinträchtigungen (inklusive Arbeit);
- Stärkung der emotionalen und sozialen Kompetenzen;
- Stärkung der Resilienz;
- Förderung der Konfliktfähigkeit;
- Sicherung des Kindeswohls;
- Verbesserungen der Bedingungen für die Entwicklung und Bildung von benachteiligten Kindern, um die Chancengleichheit für alle Kinder zu erhöhen.

b) Zielsetzungen für die Zielgruppe Familien

- Begleitung und Beratung der Eltern, damit die Kinder in ihrer Entwicklung und Bildung optimal unterstützt werden;
- Frühzeitige Unterstützung der Kinder und Familien, um so Kindeswohlgefährdungen und langfristige Hilfen zu vermeiden;
- Stärkung der Erziehungs- und Handlungskompetenz;
- Unterstützung bei individuellen Bedarfen und im Umgang mit Ämtern und Behörden;
- Schaffen von Zugängen zu Beratungs- und Unterstützungsangeboten für die Familien und Förderung von Chancengleichheit für Familien;
- Förderung der Vernetzung der Familien untereinander, (z. B. anhand von Elterncafés oder anderen Veranstaltungen mit Familien);
- Vertrauensbildende Maßnahmen mit Eltern, um ihnen und ihren Kindern Zugänge zum Bildungssystem und zu anregenden und unterstützenden Kontakten und Angeboten im Sozialraum zu eröffnen;
- Vermitteln und Anregen von Kooperationen mit der Nachbarschaft, Vereinen, anderen Generationen (z. B. generationsübergreifendes Café oder Senioren betreuen Kinder, während Eltern an Bildungsangeboten teilnehmen und im Gegenzug für Senioren einkaufen).

Zielsetzungen für die fachliche Ebene

Hier stehen die pädagogischen Fachkräfte und die Kita-SozialarbeiterInnen der Kindertageseinrichtungen im Fokus.

- Psychosoziale Entlastung der pädagogischen Fachkräfte;
- Vertrauensvolle Zusammenarbeit mit der Leitung und den pädagogischen Fachkräften der Kita;
- Erweiterung des Kita-Angebotes und Erhöhung der Qualität der pädagogischen Arbeit der Kita;

- Stärkung eines multiprofessionellen Handelns;
- Einbeziehung von sozialpädagogischen Sichtweisen in die päd. Arbeit;
- Einbringen von Themen, Zielen und Kompetenzen in die pädagogische Arbeit der Kita, wie z. B. Inklusion, Partizipation, niederschwellige und präventive Methoden der Eltern- und Gemeinwesenarbeit.

Zielsetzungen der administrativen Ebene

Die Öffnung gegenüber dem Sozialraum sowie die Kooperation und Vernetzung mit anderen Einrichtungen hat für die Arbeit in den Kindertageseinrichtungen in den letzten Jahren immer mehr an Bedeutung gewonnen. Die Vernetzung mit anderen Institutionen zielt darauf, die Entwicklung von Kindern zu unterstützen und Erfahrungsräume für Kinder und Familien zu erweitern, z. B. indem Kontakte zu Bildungs- und Kultureinrichtungen hergestellt werden.²²

- Gestaltung eines Netzwerkes unter der Berücksichtigung der Bedingungen im Sozialraum der Kita sowie der Bedarfe der Kinder und ihrer Familien;
- Vernetzung der unterschiedlichen Angebote des Sozialraumes, z. B. Verknüpfung der Arbeit in der Kita mit sozialen Unterstützungs-, Beratungs- und Dienstleistungsangeboten;
- Kooperation von Kita und anderen Institutionen im Sozialraum;
- Kooperation mit der Koordination der Kita-Sozialarbeit des KJA MYK.

Zielsetzungen auf Ebene der Planung

Planungsprozesse in Kindertageseinrichtungen geschehen in einem Netzwerk von unterschiedlichen AkteurInnen und ExpertInnen in ihrem Bereich:

Eltern sind als Kunden einer sozialen Dienstleistung und Experten ihrer Kinder Orientierungspunkt und Adressaten für Kitas.

Pädagogische Fachkräfte, die an der Basis arbeiten, nehmen Bedarfe wahr und gestalten die Kontakte und die Pädagogik im Netzwerk.

Träger stellen Rahmenbedingungen sicher und sind vertrauensvolle Ansprechpartner.

Übergeordnete Stellen, wie das KJA MYK, unterstützen die Kita durch Beratung und Bereitstellung notwendiger Mittel.²³

Zielsetzungen sind:

- Wahrnehmung der Bedarfe der Akteure im Arbeitsfeld Kita durch direkten Austausch mit Kollegen, Kindern, Eltern und dem Sozialraum;
- Entwicklung von Zielen und Konzeptideen im Zusammenwirken mit dem Träger und Umsetzung der Zielsetzungen und Maßnahmen entsprechend dem Leitbild der Kita;²⁴
- Aufbau bzw. Ausbau von Netzwerken im Sozialraum.

²² Vgl. Kaiser-Hylla C. (2015): Cornelsen Verlag, S. 118f.

²³ Vgl. Göricke K. (2015): Cornelsen Verlag, S. 99ff.

²⁴ Vgl. Göricke K. (2015). Cornelsen Verlag, S. 99ff.

6. Umsetzung des Konzeptes zur Erreichung der Ziele

6.1 Umsetzung auf Ebene der Kinder und Familien

Bezogen auf die Kinder:

Unterstützung einzelner Kinder:

- Unterstützung und Begleitung einzelner Kinder (bei der Bewältigung von Krisen, bei der Lösung eines Konfliktes, in der Übergangsphase zur Schule);
- Auf Anfrage von pädagogischen Fachkräften Beobachtung bzw. Videografie einzelner Kinder im Gruppengeschehen.

Angebote und Projekte für Kindergruppen:

- Planung und Durchführung von auf die Stärken, Interessen und Bedarfe der Kinder abgestimmten Angeboten und Projekten in Abstimmung/ Zusammenarbeit mit den pädagogischen Fachkräften;
- Initiierung von Angeboten und Projekten zur Förderung der sozialen Kompetenzen, zur Gesundheitsförderung von Kindern, zur Stärkung der Resilienz;
- Sozialpädagogische Angebote und Projekte, wie z. B. Erlebnispädagogische Angebote, Theaterprojekt.

Bezogen auf die Eltern:

- Familienberatung/ Arten der Vermittlung zwischen Eltern und externen Personen/ Institutionen:
 - Unterstützung bei Erziehungsproblemen, akuten Alltagsproblemen und psychischen Krisensituationen;
 - Beratung über finanzielle Unterstützungsleistungen, wie z. B. das Bildungspaket und Vermittlung von Angeboten zur Bildung und Teilhabe;
 - Information über Unterstützungs- und Hilfsangebote, z. B. Erziehungsberatungsstellen;
 - Hausbesuche, häusliche Beratung der Eltern;
 - Vorstellen von Videografie-Auswertungen;
 - Familiensprechstunde.
- Familienbegleitung/ Vermittlung zwischen Eltern und externen Personen/ Institutionen:
 - Lebens- und Erziehungsberatung in den Räumen der Kita;
 - Erstellen eines Netzwerkordners für Eltern mit Kontaktdaten von Logopäden, Ergotherapeuten, Beratungsstellen, etc.;
 - Unterstützung der Eltern beim Ausfüllen von Anträgen;
 - Vermitteln in passende Beratungs- und Unterstützungsangebote, z. B. an Erziehungsberatungsstellen, Job-Center, Fachstelle Frühe Hilfen oder Familienbildungsstätte, Dolmetscher;

- Persönliche Begleitung der Eltern zu Beratungsterminen und fallbezogene Lotsenfunktion (z. B. Therapeuten, Beratungsstellen, Kinderschutzdiensten, Behörden).
- Angebote der Elternbildung:
 - Veranstalter eines Elterntreffs oder Workshops mit pädagogischen Inhalten;
 - Eltern hospitieren in der Kita;
 - Weitergabe von Fachliteratur;
 - Informationsveranstaltungen zu verschiedenen pädagogischen Themen (z. B. Zahnprophylaxe, Erste Hilfe, Impulse für alltägliche Sprachbildung);
 - Erstellen von Infobriefen, Newsletter, Elternratgeber, Artikel für die Homepage;
 - Themenspezifische Elternabende;
 - Initiierung und Durchführung von Elternkursen in Zusammenarbeit mit Kooperationspartnern (z. B. Schatzsuche, Starke Eltern – Starke Kinder).
- Initiierung und Anregung von Eltern für Eltern-Aktionen:
 - Themennachmittage für Eltern/Familien/Sozialraum, Elternworkshops, Erlebnisaktionen;
 - Elternstammtisch, Elterncafé;
 - Elternvernetzung (gegenseitige Kinderbetreuung außerhalb der Kitazeit, gegenseitiges Dolmetschen, Fahrgemeinschaft, etc.);
 - Organisation einer Pinnwand – „von Eltern für Eltern“;
 - Bei Bedarf Unterstützung der Gremien (z. B. Elternausschuss, Beirat);
 - Feiern und Feste (z. B. Spielfest, Helfertag, Teilnahme der Eltern an Veranstaltungen im Dorf/Stadtteil, Vater-Kind-Aktionen, etc.).

6.2 Umsetzung auf fachlicher Ebene

- Beratung und Begleitung der pädagogischen Fachkräfte bei Problemlagen und in Krisensituationen, Beratung und Fallbesprechung zu Kindern und Familien/ Einbringen von sozialpädagogischen Sicht- und Handlungsweisen;
- Regelmäßige Besprechungen mit dem Team;
- Fachlicher Austausch, z. B. durch Kollegiale Fallberatungen mit Kita-Leitung und pädagogischen Fachkräften;
- Unterstützung und Begleitung der pädagogischen Fachkräfte bei der Gestaltung der Erziehungs- und Bildungspartnerschaft mit den Eltern, z. B. auf Anfrage Unterstützung bei der Vorbereitung bzw. Begleitung bei Elterngesprächen mit anschließender Reflexion;

- Auf Anfragen oder einer konkreten Fragestellung Beobachtung von Situationen im pädagogischen Alltag;
- Erarbeitung von Beratungs- und Unterstützungsangeboten gemeinsam mit dem Team;
- Unterstützung und gemeinsame Arbeit bei der Weiterentwicklung der Einrichtungskonzeption, z. B. Partizipation und Beschwerdemanagement für Eltern und Kinder;
- Unterstützung bei der Durchführung von internen Weiterbildungen;
- Einbindung von Dolmetschertätigkeiten, Organisation von Übersetzungen von Aushängen;
- Beratung und Unterstützung der ErzieherInnen beim Verfassen von Entwicklungsberichten für Ärzte, Therapeuten, etc.

6.3 Umsetzung auf administrativer Ebene

- Absprache und Austausch mit der Kita-Leitung, dem Träger und der Koordinatorin Kita-Sozialarbeit des KJA MYK zur konkreten Gestaltung der Kita-Sozialarbeit in der Einrichtung (Zielvereinbarungen);
- Entwicklung und Durchführung von Maßnahmen zur Gestaltung von Übergängen (Kooperation mit der Grundschule);
- Mitarbeit in Arbeitskreisen und Fachgremien auf kommunaler und regionaler Ebene;
- Abstimmung der Angebote mit den Kooperationspartnern;
- Kontaktaufbau und –pflege zu den vielfältigen Leistungen der Jugendhilfe sowie zu medizinischen, pädagogischen und therapeutischen Diensten.

6.4 Umsetzung auf Ebene der Planung

- Erstellung einer aktuellen Sozialraumanalyse;
- Gestaltung der Planungsprozesse durch Nutzung von verschiedenen Methoden, wie z. B. gemeinsame Bedarfserhebung in der Kita, Selbstevaluation der pädagogischen Fachkräfte (siehe Methoden);
- Implementierung dieses Konzeptes in die hauseigene Konzeption;
- Regelmäßige Reflexion der Umsetzung der Ziele und Maßnahmen.

Die konkrete Ausgestaltung der Ziele und Aufgaben erfolgt vor Ort in der jeweiligen Kindertageseinrichtung.

Schritte zur Umsetzung des Konzeptes Sozialraum- und Lebensweltorientierung für den Zuständigkeitsbereich KJA MYK:

Die Weiterentwicklung der Kindertageseinrichtungen zu Familienzentren im Sozialraum muss von der einzelnen Kita und dessen Träger gewollt sein und aktiv mitgetragen werden. Eine fachliche Begleitung und Unterstützung (z. B. Leitungs- und Teamcoaching, kollegiale Fallberatung, Qualifizierungsangebote) kann diesen Prozess fördern.

Zentrale Aspekte sind hierbei:

- Der/die Kita-SozialarbeiterIn hat gemeinsam mit der Kita-Leitung eine Schlüsselfunktion: Sie haben die Aufgabe als Multiplikatoren das Kita-Team auf dem Qualifizierungsweg anzuleiten und zu begleiten. Der Mehrwert einer lebenswelt- und sozialraumorientierten Arbeit und der Entwicklung der Kita zum Familienzentrum muss für die Teammitglieder präsent sein und sie motivieren.
- Das Kita-Team entwickelt und lebt eine „Willkommenskultur“ als Grundhaltung gegenüber allen Eltern, Familien, Bewohnern des Sozialraumes.
- Die Kita als Familienzentrum profiliert sich als Anlauf-, Wissens- und Vernetzungsknotenpunkt nach außen und innen.

7. Methoden

Die Kita-SozialarbeiterInnen in den Kitas haben die Aufgabe, ihre Methoden zur Zielerreichung auf die jeweilige Zielgruppe mit ihren individuellen Bedarfen und Möglichkeiten anzupassen. Um dies passgenau zu erreichen, ist eine Lebenswelt- und Sozialraumanalyse der Kinder und Familien in dem jeweiligen Dorf/Stadtteil erforderlich.

7.1 Verfahren/Methoden zur Analyse des Sozialraumes und der Lebenswelt der Familien:

Eine sozialstrukturelle Analyse des Sozialen Raums um die Kita unter der Perspektive sozialer Ungleichheit erfordert sowohl die Beobachtung und Wahrnehmung der individuellen und sozialen Ressourcen der Kinder und Familien als auch die Ausstattung des Sozialraumes im Vergleich mit anderen Räumen der Region. Im Ergebnis können die objektiven Bedingungen benannt werden, welche individuelle und soziale Entwicklungen im Sozialraum ermöglichen und begrenzen. Konkrete Orte der sozialräumlichen Aneignung und unterstützende Personen im Sozialraum werden dabei entdeckt. Auf Verbesserungen der sozialräumlichen Ausstattung kann aufmerksam hingearbeitet werden.²⁵

Zur sozialstrukturellen Analyse der individuellen Kindertageseinrichtung sind folgende Fragen hilfreich:

1. Zur Beobachtung der individuellen und sozialen Ressourcen der Kinder und Familien:
 - Über welches ökonomische, kulturelle und soziale Kapital verfügen die Kinder und Familien?
 - Durch welche sozialräumlichen Aktivitäten können Bildungsprozesse der Kinder und Familien gefördert werden?
2. Zur Beobachtung der Ausstattung des Sozialraumes:
 - Wie ist die Flächennutzung beschaffen (Freiflächen, Sport- und Spielflächen, Gärten, Parks, Gewerbegebiete, Industriebrachen, etc.)?
 - Welche Flächen und Möglichkeiten gibt es für Kinder (Spielplätze, Erfahrungsräume wie Wasserspiele, Mischwald, Tiergehege, Museen)?
 - Wie ist die bauliche Substanz der Gebäude (Attraktivität, baulicher Zustand, bauliche Gesundheitsfaktoren)?
 - Gibt es Raum innerhalb der Wohnhäuser (z. B. als Treffpunkte für mehrere Generationen, für Gemeinschaftsveranstaltungen)?
 - Wie ist der sozial-ökologische Standort beschaffen? (Wirtschaftliche, kulturelle und politische Standortfaktoren; Gibt es partizipative und demokratische Kinder- und Jugendgremien)?
 - Wie ist die Verkehrssituation (Anbindung an den öffentlichen Nahverkehr, Erreichbarkeit von Behörden und Beratungsstellen, Sicherheit im Straßenverkehr)?

²⁵ Vgl. Blankenburg N./ Rätz-Heinisch R.: in Deinet U. (2009): VS Verlag für Sozialwissenschaften, S.170

- Wie ist die Ausstattung des Sozialraumes mit sozialen Einrichtungen, Bibliotheken, Sport- und Kultureinrichtungen, Freizeitmöglichkeiten für Familien, medizinischer und sozialer Versorgung, Einkaufsmöglichkeiten, sonstigen Dienstleistungen?
- Welche Bevölkerungsstruktur findet sich im Sozialen Raum (Alter, Geschlecht, Bildungsgrad, Ausländeranteil, Anteil an Arbeitslosen und Sozialhilfeempfängern, etc.)?
- Welche sozialen Merkmale fallen auf (Anteil der Alleinerziehenden, kinderreiche Familien, Einkommensstruktur, Berufe)?
- Wie ist das soziale Klima im Dorf/Stadtteil (Nachbarschaft, Kultur, soziale Beziehungen)?

Es geht bei der Beantwortung der zuvor genannten Fragen nicht um eine umfassende statistische Analyse des Sozialen Raumes, sondern um eine Sammlung von sozialstrukturellen Daten.

3. Zur Beobachtung von subjektiven und individuellen Aneignungsfähigkeiten der Kinder, Familien und Bewohner:
 - Wie eignen sich die Kinder, Familien und Bewohner einen konkreten sozialen Ort durch tätige Auseinandersetzung selbst und aktiv an?
 - Welche Tätigkeiten und Erfahrungen machen sie in den Sozialräumen und was lernen sie hier?
 - Welche Entwicklungsprozesse werden ermöglicht, welche begrenzt? ²⁶

Zur **Lebenswelt- und Sozialraumanalyse der Kinder und Familien im jeweiligen Dorf/Stadtteil** werden von Ulrich Deinet, Richard Krisch, Hiltrud von Spiegel, Bernd Weidenmann und Uwe Flick verschiedene **qualitative Verfahren** vorgeschlagen:

- **Strukturierte Stadteilerkundung/Ortsbegehung; Spiel- und Streifraumanalysen** (ggf. Windshields-Surveys): Kinder, Fachkräfte, Familien der Kita, BewohnerInnen des Ortes/Stadtteils erkunden Sozialräume über gemeinsame Begehungen und reflektieren das dabei Gesehene und Erlebte.
- **Befragung von Schlüsselpersonen/ Institutionenbefragung/ situative Kinderinterviews mithilfe von Medien**: Personen mit besonderen Einblicken in Sozialräumen und lokal vorhandene Angebote werden befragt und beteiligen sich bei der Auswertung der Informationen.
- **Nadelmethode**: Kinder, Eltern, NachbarInnen der Kita, BewohnerInnen des Dorfes/Stadtteils werden gebeten, Orte mit für sie wichtigen Bedeutungen auf Karten zu markieren und die erhaltenen Informationen gemeinsam auszuwerten.
- **Subjektive Landkarten/Dorf- und Stadtteilmodelle bauen**: Kinder und Eltern der Kita werden animiert, selbst gemalte oder gezeichnete Karten ihrer Lebensräume zu erstellen, um die subjektiven Bedeutungen der Räume sicht-, präsentier- und diskutierbar zu machen. Alternativ können Kita-SozialarbeiterInnen mit Kindern, Eltern und weiteren Personen aus dem Nahraum dreidimensionale Modelle ihrer Gemeinde bauen.

²⁶ Vgl. Blankenburg N./ Rätz-Heinisch R.: in Deinet U. (2009): VS Verlag für Sozialwissenschaften, S.170 ff.

- **Bewegungslandkarte:** Der Einzugsbereich der Kita/ das Dorf/ der Stadtteil wird mit Kreide auf eine geeignete freie Fläche gemalt. In diesem symbolischen Sozialraum gibt es an verschiedenen Raumstationen spielerische Aktionen und Interviews. Auch kleinere Kinder können somit ihr Umfeld räumlich und zeitlich beschreiben. Somit teilen die Kinder, Eltern, Großeltern und Nachbarn mit, wie sie ihr Lebensumfeld wahrnehmen.
- **Autofotografie:** Fachkräfte bitten Kinder und Eltern (ggf. auch Senioren) jene Orte zu fotografieren, die mit Bezug auf eine bestimmte Fragestellung für sie persönlich wichtig sind. „Ein Bild sagt mehr als tausend Worte“, Fotografien bilden Eindrücke der „Verortung“ im Sozialraum ab und zeigen die subjektiv empfundenen Qualitäten von Orten. Themenstellungen könnten sein: Lieblingsplätze; Orte an denen die Befragten nicht so gerne sind; Orte mit Menschen die zum Austausch und zur Beratung ansprechbar sind; etc.
- **Zeitbudgets von Familien:** Eltern (und pädagogische Fachkräfte der Kita) werden gebeten, die Zeitanteile ihrer „Typischen Woche“ grafisch darzustellen, um ihre Aktivitäten im Alltag sichtbar zu machen.
- **Johari-Fenster:** Diese Methode dient dazu, die Bedürfnisse der Kinder, Eltern, päd. Fachkräfte, etc. bewusst zu machen. Dabei wird unterschieden, wem die Bedürfnisse bekannt sind und wem nicht.
- **Teilnehmende Beobachtungen:** Kita- SozialarbeiterInnen beobachten und dokumentieren oder videografieren vorurteilsfrei den Alltag im Sozialraum und ermöglichen so ein Eintauchen in die Lebenswelt der Kinder und den Sozialraum der Familien. Die Dokumentationen und Videosequenzen werden anschließend reflektiert und ausgewertet.
- **Sozialraum- und Netzwerktagbücher:** Kita- SozialarbeiterInnen nutzen die Aufzeichnung von alltäglich sozialräumlichen Abläufen und Aneignungsaktivitäten.
- **Zukunftswerkstatt und Utopie-Werkstatt:** Die Methode der Zukunftswerkstatt wurde bereits in den 1960er Jahren von Robert Jungk u. a. entwickelt und hat sich in der Gemeinwesenarbeit, sozialraumorientierten Sozialen Arbeit und Stadtplanung bewährt. Zukunftswerkstätten werden in einer festgelegten Gruppe durchgeführt und durchlaufen verschiedene Phasen.²⁷

Als **quantitative Verfahren** zur Erfassung objektiver Lebensbedingungen und deren Effekte auf die Zielgruppe können **sozialstatistische Sekundäranalysen** genutzt werden. Bei der Sekundäranalyse werden bereits vorliegender Daten genutzt (z. B. soziodemografische Merkmale, etc.). Der Sozialraum der Kita lässt sich meist ohne größere Untersuchungen erkunden und beschreiben. In den jeweiligen Gemeinden liegen oft Sozialstrukturdaten vor.

Unter dem Aspekt der Partizipation sollte die Sicht der Beteiligten und Betroffenen, also derjenigen, die im Sozialraum leben, einbezogen werden.²⁸ Daher sind diese Daten immer mit Erkenntnissen aus qualitativen Verfahren zu ergänzen.

²⁷ Vgl. Herrmann H. (2019): Verlag W. Kohlhammer, S. 105

²⁸ Vgl. Schneider A. (2015): Cornelsen Verlag, S. 77f.

7.2 Sozialräumliche Methoden in der Arbeit mit Kindern, Familien und Nachbarn der Kindertageseinrichtung

Sozialräumliche Arbeit in Kitas heißt, eine Verbindung zu schaffen zwischen sozialpädagogisch unterstützten Aneignungsprozessen, Angebote sozialer Dienstleistungen sowie Formen von Gemeinwesenarbeit. Kita-Sozialarbeit stellt sich mit ihren Methoden bedarfsorientiert und flexibel auf die jeweilige Zielgruppe ein.

Beispiele für sozialräumliche Methoden der Kita-SozialarbeiterInnen und pädagogischen Fachkräfte in Kindertageseinrichtungen sind:

- **Beratung:** Mit Beratungshandeln werden sowohl Eltern als auch pädagogische Fachkräfte bei der Bewältigung von Schwierigkeiten unterstützt. Die sozialpädagogische Beratung der Eltern ist im Rahmen des Arbeitsfeldes „Kooperation mit Eltern“ anzusiedeln. Die Inhalte der Beratung von Eltern sind umfangreich.²⁹

Die Beratung der pädagogischen Fachkräfte umfasst pädagogische Themen oder Kollegiale Fallberatungen.

- **Einzelfallhilfe:** Bestandteile der Unterstützung sind z. B. Hilfestellungen bei Anträgen, Begleitung zu Behörden oder Fachdiensten. Aufsuchende Arbeit kann in Form von terminlich vereinbarten Hausbesuchen stattfinden.
- **Krisenintervention:** Bei familiären Konflikten oder beim Verdacht von Kindeswohlgefährdungen können intervenierende Hilfen erforderlich sein.
- **Angebote und Projekte mit Kindern und/ oder Eltern:** Angebote und Projekte für Kinder oder/ und Eltern bieten die Möglichkeit, miteinander in Kontakt zu kommen und Vertrauen zu entwickeln. In der Arbeit mit Kindern können solche Angebote bzw. Projekte mit Kindern z. B. das Ziel besitzen, die Resilienz der Kinder zu stärken. In der Arbeit mit Eltern sind z. B. Elterncafés ein niederschwelliges Angebot der Kontaktaufnahme. Weitere Möglichkeiten sind interkulturelle Angebote für Kinder oder Eltern.
- **Bedarfserhebung:** Die Bedarfserhebung ermöglicht, dass Kita-SozialarbeiterInnen bei den Adressaten des Arbeitsfeldes, wie z. B. den Eltern, an neue Erkenntnisse und Entwicklungsmöglichkeiten gelangen. Um die Bedarfe der Eltern zu erheben, kann z. B. ein Fragebogen eingesetzt werden. Dieser bietet die Möglichkeit, dass Eltern sich ohne Ängste und anonym mitteilen. Dadurch wird eine wichtige Sichtweise erfasst und gleichzeitig Qualitätsentwicklung betrieben. Die Rückmeldungen bieten die Möglichkeit, Entwicklungsbedarfe wahrzunehmen und gewinnbringend in die Arbeit zu integrieren. Diese Erkenntnisse bieten dem Team gegenüber dem Träger eine gute Argumentationshilfe zur Begründung von Entwicklungsperspektiven und Bedarfen.³⁰
- **Selbstevaluation:** Zur Selbstevaluation von Veränderungsprozessen oder von Interventionen in pädagogischen Teams besteht die Möglichkeit einen Fragebogen mit standardisierten Fragen zu entwerfen, welcher z. B. Strategien, Handlungsbegründungen, Motive und Zielsetzungen abfragt. Mit solchen Evaluationswerkzeugen können sowohl Stärken als auch Schwachstellen identifiziert und alternative Handlungsmöglichkeiten festgelegt werden, um sie in zukünftige Maßnahmen aufzunehmen. Die Diskussion der Ergebnisse im Team

²⁹ Vgl. Spies/ Pötter (2011): Verlag für Sozialwissenschaften , S. 72

³⁰ Vgl. Görlicke K. (2015): Cornelsen Verlag, S. 108f.

führt zu neuen Erkenntnissen und Zielsetzungen und unterstützt die Weiterentwicklung der pädagogischen Arbeit.³¹

- **Öffentlichkeitsarbeit:** Eine stetige Öffentlichkeitsarbeit trägt dazu bei, die gesellschaftliche Präsenz der Einrichtung im Sozialraum zu erhöhen und Befürworter für Maßnahmen zu gewinnen. Die Kita-SozialarbeiterInnen und pädagogischen Fachkräfte in den Kindertageseinrichtungen können der lokalen Politik Zielsetzungen der Adressaten des Arbeitsfeldes Kita sachlich verdeutlichen, um sie für ihre Arbeit zu gewinnen.³²
- **Gestaltung von Netzwerken:** Um ein tragfähiges Netzwerk zu bilden, muss sich zunächst ein Überblick darüber verschafft werden, welche Angebote und Bedarfe der eigenen Kita und auch derjenigen der anderen Netzwerkmitglieder vorhanden sind. Es ist sinnvoll, die Zuständigkeits- und Aufgabenbereiche in einem Netzwerk klar zu benennen. In der Phase der Konstituierung sollte entschieden werden, wer die Koordination des Netzwerkes übernimmt und wie die einzelnen Mitglieder kooperieren möchten.³³
- **Kooperation mit den Kindern, den Eltern und dem Gemeinwesen:** Die interdisziplinäre Zusammenarbeit mit den pädagogischen Fachkräften der Kita ist zentrale Aufgabe und erfolgt auf der Basis einer gleichberechtigten Verknüpfung pädagogischer und sozialpädagogischer Fachlichkeit. Dabei ist es von Bedeutung, die Arbeit abzustimmen, sodass sich die Angebote ergänzen und wechselseitig bereichern. Für die Eltern eröffnet die Kita-Sozialarbeit neue Zugänge zum Leistungsangebot der Jugendhilfe und erweitert dadurch deren präventive und kompensatorische Handlungsmöglichkeiten. Zudem unterstützt die Kita-Sozialarbeit die Kita bei der Öffnung in den Sozialraum und ermöglicht Kooperationspartnern im Rahmen von Projekt- und Präventionsarbeit den Zugang zur Kita. Es gilt bürgerschaftliches und ehrenamtliches Engagement in Kindertagesstätten zu ermöglichen, planen, strukturieren und begleiten.³⁴

³¹ Vgl. Göricke K (2015): Cornelsen Verlag, S. 112f.

³² Vgl. Göricke K. (2015): Cornelsen Verlag, S. 112f.

³³ Vgl. Kaiser-Hylla C. (2015): Cornelsen Verlag, S. 119ff.

³⁴ Vgl. Blankenburg N./ Rätz-Heinisch R.: in Deinet U. (2009): VS Verlag für Sozialwissenschaften, S.183 ff.

8. Professionsabgrenzung der Akteure

Im Rahmen der wahrgenommenen Unterstützungs- und Lotsenfunktion bezüglich individuellen weitergehenden Bedarfen bedarf es einer Abgrenzung zu den verschiedenen Akteuren. Diese haben in der Sozialraum- und Lebensweltorientierten Arbeit unterschiedliche Aufgaben:

8.1 Professionsabgrenzungen innerhalb der Arbeitsfelder im Kontext Kita

Kitaleitung

- Personalführung;
- Planung und Durchführung der pädagogischen Arbeit;
- Gestaltung der Erziehungs- und Bildungspartnerschaft mit Eltern;
- Qualitätssicherung und Qualitätsmanagement;
- Unterstützung des Kita-Sozialarbeiters/der Kita-Sozialarbeiterin bei der Begleitung und Qualifizierung des Teams;
- Steuerung der Implementierung des Arbeitsfeldes Kita-Sozialarbeit in die Einrichtungskonzeption;
- Aufbau und Aufrechterhaltung von Kooperationen;
- Leitung besitzt eine Vorbildfunktion und treibt Veränderungsprozesse voran;
- Vernetzung mit anderen Einrichtungen und Kontaktpflege mit Netzwerkmitgliedern;
- Initiierung von Angeboten und Vernetzung mit dem Sozialraum in Absprache mit dem Kita-Sozialarbeiter/der Kita-Sozialarbeiterin.

Team

- Planung und Durchführung der pädagogischen Arbeit;
- Gestaltung der Erziehungs- und Bildungspartnerschaft mit Eltern (Entwicklungsgespräche, Informationsvermittlung);
- Zusammenarbeit und Absprache mit der Kitaleitung;
- Unterstützung der Netzwerkarbeit in der Kita.

Kita-SozialarbeiterInnen

- Unterstützung von Kita-Team und Kita-Leitung in ihrer Beratungsfunktion;
- Information und Beratung der Eltern;
- Sozialpädagogische Begleitung von Eltern nach Bedarf;
- Bedarfsanalyse, um konkrete Bedarfe der Familien und Erzieher zu ermitteln;
- Entwicklung von Angeboten und Projekten und anderer sozialpädagogischer Maßnahmen für Kinder und Eltern;
- Aufbau eines Netzwerkes und Kooperation mit Netzwerkpartnern;
- Initiierung von Angeboten und Vernetzung mit dem Sozialraum in Absprache mit der Kita-Leitung;
- Unterstützung der Kitaleitung bei Fragen zum Kinderschutz.

8.2 Professionsabgrenzung zu verschiedenen Beratungsstellen, Allgemeiner Sozialer Dienst und Familienbildungsstätten

Die Kita-Sozialarbeit ist interdisziplinär zwischen Kinder, Familien und Kita verortet und gleichzeitig Mittler zwischen Kindern, Eltern, Jugendamt und weiteren Kooperationspartnern. Die Aufgaben sind vielfältig und wirken in Gebiete anderer Professionen hinein. Daher ist es von Bedeutung, die Grenzen der eigenen Profession zu kennen.

- Durch Kontakte mit den Eltern, der Kitaleitung und den pädagogischen Fachkräften der Kita besitzen die Kita-SozialarbeiterInnen einen Überblick über die Situation des Kindes bzw. der Familie und können aufgrund der Informationen entscheiden, welche Unterstützungsmaßnahmen bzw. Netzwerke zu aktivieren sind. Damit übernehmen Kita-SozialarbeiterInnen eine wichtige Lotsenfunktion und können den Familien Unterstützungsangebote aufzeigen. Falls weitere Hilfen erforderlich sind, kann der Kontakt der Familien zu weitergehenden Diensten unterstützt werden. Hierzu zählen z. B. Angebote der Kinder- und Jugendhilfe, Erziehungsberatungsstellen, Suchtberatung, Fachstelle Frühe Hilfen, Familienbildungsstätten, Kinderschutzdienste oder Allgemeiner Sozialer Dienst (ASD).
- In Abgrenzung zu problemfokussierten Beratungen, wie z. B. der Erziehungsberatung, Sucht- oder Schuldnerberatung, und zu therapeutischen Settings, wie z. B. der Psychotherapie oder Ergotherapie, ist die Beratung der Kita-SozialarbeiterInnen unspezifischer. Die Beratungsangebote zielen in erster Linie auf direkte Problemlösungen hin und erfolgen meist schnell, über einen kurzen Zeitraum und sind aus ihrer Lotsenfunktion heraus zu verstehen.
- Kita-SozialarbeiterInnen müssen immer dann, wenn eine vertiefende Beratung oder weitergehende spezifische Hilfen erforderlich sind, vermittelnd oder vernetzend mit spezifizierten Institutionen zusammenarbeiten. Sie müssen sich also ihrer Kompetenzen und Grenzen sehr bewusst sein, damit adäquate Hilfen frühzeitig in Anspruch genommen und Probleme nicht verschleppt werden bzw. schnelle Interventionen durch den ASD, z. B. beim Verdacht auf Kindeswohlgefährdung, erfolgen können. Es bedarf innerhalb der Kita und mit den Kooperationspartnern Klärungen und genauer Absprachen zum Zeitpunkt der Weitervermittlung, um Missverständnisse oder Rollenkonflikte zu vermeiden bzw. entgegenzuwirken.

9. Evaluation/ Qualitätssicherung

Mit der Kita-Sozialarbeit im Zuständigkeitsbereich des KJA MYK wird ein neues Aufgabenfeld beschrrieben. Diese Arbeit muss immer wieder den Bedarfen der Kinder und Eltern, der pädagogischen Fachkräfte und des Sozialraumes angepasst werden.

Das Zentrum der Sozialraum- und Lebensweltorientierten Arbeit bildet die Kindertagesstätte. Die Kita-SozialarbeiterInnen sind gemeinsam mit der Kita-Leitung für die Netzwerk- und Bedarfskoordination bezogen auf den Einzugsbereich zuständig. Dazu gehört auch der regelmäßige sowie anlassbezogene Austausch mit der Koordinatorin der Kita-Sozialarbeit KJA MYK.

Die Ausgestaltung der Kita zum Familienzentrum im Sozialraum mit der verbundenen fachlichen Haltung und Orientierung, der Formulierung von Erhaltungs- und Veränderungszielen sowie überprüfbare Qualitätsstandards, die Planung der Umsetzungsschritte bis hin zur Evaluation und Ergebnissicherung wird vom gesamten Kita-Team getragen.



Abbildung: 7-Schritte Verfahren der Qualitätsentwicklung (Tietze, W./ Viernickel, 2016)

Qualitätsstandards dienen der Orientierung der professionellen Akteure und Akteurinnen, was im Rahmen der Implementierung des Konzeptes, deren Umsetzung und Zielerreichung erwartet werden kann. In regelmäßigen und zuvor festgelegten Abständen gilt es diese zu überprüfen und ggf. anzupassen.

Umzusetzende Qualitätsstandards als zentrale Merkmale in diesem Rahmenkonzept sind:

- grundsätzliche Präsenz der Kita -SozialarbeiterIn in der jeweiligen Kita (bzw. in diesem Rahmen Hausbesuche, Lotsenfunktion, etc.)
- regelmäßiges Angebot der kollegialen Fallberatung für die pädagogischen Fachkräfte der Kita (min. vierteljährlich)
- regelmäßiger fachlicher Austausch mit den Teammitgliedern der Kita (min. vierteljährliche Teilnahme der Kita -SozialarbeiterIn am Gesamtteamgespräch)

- Unterstützung der Leitung bei internen Weiterbildungen zum Thema Sozialraum- und Lebensweltorientierung (min. jährlich)
- regelmäßige Eltern- bzw. Familiensprechstunde in der Kita
- Wahrnehmung der Lotsenfunktion: ggf. Begleitung der Familien zu passenden Beratungsstellen, Behörden, etc.
- Angebot zum Austausch für und von Eltern (z. B. Elternkurse, Elterncafé) im Rahmen der Familienvernetzung sowie der Elternbildung (min. halbjährlich)
- Initiierung von kostenfreien Eltern-Kind-Gruppen (in der Kita oder im regionalen Sozialraum)
- verpflichtende Teilnahme und Mitarbeit der Kita-SozialarbeiterInnen (ggf. als Tandem mit der Leitung) an den Arbeitskreistreffen und Fortbildungen im Zuständigkeitsbereich des KJA MYK
- Erstellung einer aktuellen Sozialraumanalyse in jeder Kita, um Bedarfe und Möglichkeiten zu ermitteln (min. jährlich)
- Implementierung des Konzeptes „Sozialraum- und Lebensweltorientierung im Rahmen des Sozialraumbudgets für den Kreisjugendamtsbereich MYK“ in die hauseigene Konzeption und regelmäßige Aktualisierung je nach den Erkenntnissen der Situationsanalyse (min. jährlich)
- Erstellung einer hauseigenen Zielvereinbarung und Evaluation der Zielerreichung (min. jährlich)
- Auf- bzw. Ausbau eines Netzwerkes im Sozialraum

Im Rahmen der regelmäßigen Zielvereinbarungen (i. d. R. jährliche Zielvereinbarungen) werden Schwerpunkte der Kita-Sozialarbeit für die jeweilige Kita festgelegt und abgestimmt. Beteiligt sind die Kita-SozialarbeiterInnen, Trägervertreter, Kitaleitung sowie die Koordinatorin Kita-Sozialarbeit des KJA MYK. Die konkreten Zielvereinbarungen dienen den Fachkräften der Kitas zur Unterstützung, um die Wirksamkeit der erbrachten Aktivitäten und die gemeinsame Arbeit zu überprüfen. Im jeweiligen Standort erfahren die Zielvereinbarungen durch Handlungsziele mit dazugehörigen Maßnahmen eine Konkretisierung. Die Kita-SozialarbeiterInnen entwickeln und gestalten ihr Angebot abgestimmt auf die Bedarfe der jeweiligen Kita.

Im Jahresverlauf wird die Umsetzung der Ziele regelmäßig reflektiert, um zeitnah Anpassungen vornehmen zu können. An dem Auswertungsgespräch wirken neben der Koordinatorin der Kita-Sozialarbeit KJA MYK, die Kita-Leitung und ggf. weitere verschiedenen Akteure der Kita mit. Die Auswertung wird auf der Grundlage der Standortkonzepte sowie der formulierten Zielvereinbarungen vorgenommen.

Um die Kita-Sozialarbeit den pädagogischen Fachkräften, der Kita-Leitung, den Eltern und dem Träger transparent zu machen und zu evaluieren, ist eine Falldokumentation und die Dokumentation der Angebote bzw. Projekte und der themenbezogenen Arbeit zu erbringen. Sie dient als Grundlage für eine regelmäßige Evaluation, um die Kita-Sozialarbeit den Bedarfen der Zielgruppen anzupassen und als Qualitätsentwicklung und Qualitätssicherung im Arbeitsfeld Kita-Sozialarbeit.

Dieses Konzept soll ab Juli 2021 umgesetzt werden. Die Überprüfung und Aktualisierung dieses Fachkonzeptes erfolgt nach drei Jahren.

10. Literatur

- Deinet, Ulrich (2009): Methodenbuch Sozialraum; Verlag für Sozialwissenschaften, Wiesbaden
- Göricke, Katja (2015): Möglichkeiten entwickeln: Planung. In: Schneider, A. (Hrsg.): Die Kita als Türöffner-Wege zur Sozialraumorientierung; 1. Auflage, Cornelsen Verlag, Berlin (S. 96-116)
- Herrmann, Heike (2019): Soziale Arbeit im Sozialraum – Stadtsoziologische Zugänge; 1. Auflage; Verlag W. Kohlhammer, Stuttgart
- Hinte, Wolfgang (2006): Geschichte, Quellen und Prinzipien des Fachkonzepts „Sozialraumorientierung“. In: Budde, W./Früchtel, F./Hinte, W. (Hrsg.): Sozialraumorientierung. Wege zu einer veränderten Praxis; Verlag für Sozialwissenschaften, Wiesbaden (S.7-24)
- Kaiser-Hylla, Catherine (2015): Zieh den Kreis nicht zu klein: Vernetzung. In: Schneider, A. (Hrsg.): Die Kita als Türöffner-Wege zur Sozialraumorientierung; 1. Auflage; Cornelsen Verlag, Berlin (S.117-128)
- Kessl, Fabian/ Reutlinger, Christian (2010): Sozialraum- Eine Einführung- Sozialraumforschung und Sozialraumarbeit; Verlag für Sozialwissenschaften, Wiesbaden
- Kobelt Neuhaus, Daniela/ Refle, Günter (2013): Deutsches Jugendinstitut - Weiterbildungsinitiative Frühpädagogische Fachkräfte (WIFF) – Expertise 37: Inklusive Vernetzung von Kindertageseinrichtung und Sozialraum, München; https://www.weiterbildungsinitiative.de/uploads/media/Exp_37_Kobelt_Neuhaus_Refle.pdf
- Noack, Michael (2019): Potenziale des Sozialraumkonzepts, Hochschule Niederrhein/ Sozialwesen; http://www.kost-oberoesterreich.at/wp-content/uploads/2019/11/Keynote-II-Noack_Sozialraumorientierung.pdf; Stand: 03.06.2020
- Schneider, Armin (2015): Kitas öffnen sich: Sozialraum- und Lebensweltorientierung. In: Schneider, A. (Hrsg.): Die Kita als Türöffner-Wege zur Sozialraumorientierung; 1. Auflage; Cornelsen Verlag, Berlin (S. 72-85)
- Spatscheck, Christian/ Wolf-Ostermann, Karin (2016): Sozialraumanalysen; 1. Auflage; Verlag Barbara Budrich, Opladen & Toronto
- Spies, Anke/ Pötter, Nicole (2011): Soziale Arbeit an Schulen. Einführung in das Handlungsfeld; 1. Auflage; Verlag für Sozialwissenschaften, Wiesbaden
- Tietze, Wolfgang/ Viernickel, Susanne u. a. (2016): Pädagogische Qualität in Tageseinrichtungen für Kinder; Vollständig überarbeitete und aktualisierte Auflage; Verlag Das Netz, Weimar
- Ziegenhain, Ute u. a. (2010): Modellprojekt Guter Start ins Kinderleben. Chancen und Stolpersteine interdisziplinärer Kooperation und Vernetzung im Bereich Früher Hilfen und im Kinderschutz; Herausgeber: Nationales Zentrum Frühe Hilfen (NZFH), Köln